

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgealtene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigealtene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 75 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 74.

Dienstag, den 27. Juni 1911.

15. Jahrgang.

Amtliches.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Freitag, den 30. Juni d. Js., abends 7/9 Uhr

im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Regelung des Gehaltes der hiesigen Gemeindebeamten.

Flörsheim, den 27. Juni 1911.

Der Bürgermeister: Paul.

Kotales.

Flörsheim, den 27. Juni 1911.

Einbruch. In der Nacht vom Sonntag zum Montag, zwischen 12 und 4 Uhr wurde in dem Hause des Schuhwarenhändlers Joh. Paul 4. ein raffinierter Einbruchdiebstahl verübt, der auf genaue Lokalkenntnis und Gewohnheiten der Familien schließen läßt. Dem Diebe fielen eine goldene Herren- und Damenuhr mit Kette, eine silberne Herrenuhr, zwei goldene Broschen, ein gold. Kommunionkreuz, silberner Rosenkranz und ein goldenes Armband in die Hände, die sich in einer Schachtel im Schlafzimmer der Kinder und auf dem Tisch des Wohnzimmers befanden. Aus dem Laden lief der Dieb circa 10 Paar bessere Herrenschuhe mitgehen. Ein im Wohnzimmer hängender schwarzer Sack wurde ebenfalls mitgenommen und ein auf dem Tisch stehender halber Kuchen dabei nicht verschmäht. Schließlich entwendeten der oder die Diebe auch ein im Hofe stehendes Fahrrad des Mieters Franz Rauheimer, Fischer. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Graufiger Fund. Sonntag Nachmittag wurde in dem Hause Eisenbahnstraße No. 35, die Leiche eines bereits stark in Verwesung übergegangenen neugeborenen Kindes in der Sandgrube gefunden. Die Schädeldecke war zertrümmert und vom Kopf getrennt. Die Kindesmutter ist festgesetzt. Heute findet die Obduktion der Kindesleiche durch einen Gerichtsarzt statt.

Der Gesangsverein Sängerbund hielt am letzten Samstag Abend im „Kartäuser Hof“ eine Generalversammlung ab, welche u. a. auch einen Antrag des Vorstandes und zwar folgenden Inhalts der Verammlung vorlegte: Wie stellen sich die Mitglieder zur Abhaltung eines Gesangswettstreites verbunden mit 65jährigem Jubiläum des Vereins im nächsten Jahr? Obwohl ein definitiver Beschluß in dieser Angelegenheit nicht gefaßt wurde, wurde der Antrag doch mit größter Begeisterung aufgenommen und alleseitig bereits reichliche Mittel zur Abhaltung des Wettstreites in Aussicht gestellt. Eine in aller nächster Zeit stattfindende, speziell zu diesem Zweck einzuberufende Generalversammlung wird sich endgültig mit der Sache zu befassen haben. — Daß der Wettstreit stattfindet, ist jetzt schon so gut wie sicher. Wir wünschen bereits heute unserem überaus rührigen „Sängerbund“ Glück zu seinem Vorhaben.

Ein Schlauer. In dem rheinhessischen Dörfchen A. hatte ein listerner Burche wiederholt dem Garten eines Privatiers nächtliche Besuche abgestattet, um sich an den großen saftigen Erdbeeren daselbst zu laben. Der Bestohlene legte sich zuletzt eines Abends auf die Lauer und hatte auch die Genugung, den ungebildeten Beerenfreund auf frischer Tat zu ertappen. Was tat nun aber der schlaue Privatier? Von der praktischen Erwägung ausgehend, daß er selbst eigentlich von einer Bestrafung des Diebes nach erfolgter Anzeige nichts habe, sah er von der Strafanzeige völlig ab, sondern schickte dem Erdbeerliebhaber am folgenden Tage postwendend eine Rechnung über die aus seinem Garten „Gezogenen“ Erdbeeren, die er kurzweg auf 22 Pfund schätzte und mit 13,20 M. berechnete. Wie verlautet, soll sich der nächtliche Erdbeerfresser nicht lang besonnen, sondern die Rechnung alsbald beglichen haben. Probatum est!

Ein Steuerkuriosum. Ein Steuerzettel der Gemeinde Uffhofen lautet, sage und schreibe, auf einen Reichspfennig. Es ist das der Steuerbetrag, den die Erben einer Witwe, die in Alzen wohnen an die Gemeinde Uffhofen zu zahlen haben. Der Steuerzettel wird also nach Alzen geschickt, das macht 10 Pfennig Kosten. Die Erben müssen dann sechsmal — es sind 6 Ziele — den Reichspfennig nach Uffhofen schicken, das macht 6 Mal 10 Pfg. Kosten, sie müssen aber außerdem noch 6 Mal 5 Pfg. Bestellgeld zahlen. Diese 6 Mal 1 Pfg. verursachen also zusammen 1 M. Kosten. Die Stadt Uffhofen würde von vornherein ein Geschäft machen, wenn sie auf diese Steuer verzichten würde. Die Erben haben, um diese zu entrichten, 1500% Unkosten.

Hattersheim, 26. Juni. Unter dem dringenden Verdacht, den bei Eddersheim geländeten Arbeiter von Holt ermordet zu haben, wurde ein Kollege des H. verhaftet. Letzterer wohnte als Schlafgänger bei der Familie von Holt. Die Leiche des H., welche auf dem Friedhof zu Eddersheim beigelegt war, wurde auf Anordnung der Kgl. Staatsanwaltschaft ausgegraben. Nach der stattgefundenen Untersuchung erfolgte die Verhaftung des Verdächtigen.

Höchst, 26. Juni. Eine Dampferfahrt mit Hindernissen wurde am letzten Sonntag auf dem Main zwischen Schwanheim und Höchst geführt. Die beiden Kreditgenossenschaften in Schwanheim, die den Verband nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften zu seiner diesjährigen Tagung nach Schwanheim eingeladen hatten, veranstalteten zu Ehren ihrer Gäste zum Schluß eine Mainfahrt nach Höchst auf dem Mairdampfer, der sonst zwischen Frankfurt und Schwanheim verkehrt. Um 4 1/2 Uhr wurde abgefahren und genau 5 Uhr 30 Min. fand die Landung hier statt. In 20 Min. sollte die Fahrt beendet sein, aber eine volle Stunde mußte das Schiff mit den nassauischen Genossenschaftlern vor der Schleuse, welche erst 3 oder 4 Schleppdampfer, die nach Frankfurt gingen, durch ließ, auf Durchlaß warten. An und für sich wäre das nicht schlimm gewesen — die Gäste vertrieben sich schon die Zeit —, wenn die von weither Gekommenen die passenden Eisenbahnzüge nicht veräumt hätten und nicht erst nach meilenweiten Fußtouren gegen Mitternacht nach Hause gekommen wären.

Biebrich, 27. Juni. In der Allee vor dem Schloß hatten sich mehrere Kindermädchen zusammengefunden. Ueber der Unterhaltung dachten sie nicht mehr an ihre Wagen. Ploßlich geriet einer derselben ins Rollen und zwar nach dem Rhein hin. Schon standen die Hinterräder über die Ufermauer hinaus, als es einer in der Nähe weilenden Frau gelang, den Wagen zu erfassen und im letzten Augenblick ein Unheil zu verhüten.

Alzen, 24. Juni. Beim Bedienen des Motors wurde heute vormittag in der Walb'schen Maschinenfabrik der Arbeiter Kluth derart gegen die Wand geschleudert, daß er schwere Verletzungen am Arm und der Seite davontrug.

Kassel, 27. Juni. Auf der Main-Wefer-Bahn zwischen den Stationen Guntershausen und Wilhelmshöhe beugt sich der Lokomotivheizer Dürr während der Fahrt mit seinem Oberkörper zu weit aus dem Stande heraus. Er wurde in diesem Moment von einem hervorstehenden Gegenstand eines von Kassel kommenden kreuzenden Güterzuges mit solcher Wucht an den Kopf getroffen, daß der Schädel zertrümmert wurde und der Tod auf der Stelle eintrat.

Rix wie enuff!

In alte Zeire
Moachte die Zeit
Gor forze fuffzeh —
Nit ju wie heit.

E su e Spizhub —
Raum daß mer'sch denki,
Bore erwischt schunt
Un uffgehent.

Se wollte aach an
Mol henke grad,
E jung schijf Versiche,
E dakt ahm laad.

Die Zeit, die stanne
All drim erim,
Do saut der Richter
Met lauter Stimm:

„Is hie e Jungfer,
Die gleich en freit,
Dann schent ich's Bewe
Dem Spizhub heit.“

Do saut die Male,
E schroh alt Dos:
„Eich will en numme;
Gleich macht mer'n los!“

Der Borsch sah's Malche
Un rief gleich druff:
„Schluppt mich on's Salche —
Rix wie enuff!“

Rudolf Diez.

Reklamen.

In der Sommerfrische betätigen sich zahlreiche Familien selbst. Daß man hierbei nicht viel Zeit mit Kochen verlieren will, ist verständlich. Man nimmt daher gern gebrauchsfertige Erzeugnisse zu Hilfe. So lassen sich mit Maggi's Suppen in kürzester Zeit wohlschmeckende Suppen in reicher Sortenauswahl herstellen, u. Maggi's Bouillonwürfel geben in einer Minute, nur mit heißem Wasser übergossen, vorzügliche Fleischbrühe. Da auf dem Lande ohnehin selten geschlachtet wird, sollten solche Hilfsmittel — nicht zu vergessen auch Maggi's Würze — stets mitgenommen werden.

Ein Buch, das alle Frauen schätzen, ist das großartig ausgestattete „Favorit-Moden-Album“, welches für Frühjahr und Sommer zum Preise von nur 60 Pfg. soeben erschienen ist. Wer wirklich Eleganz liebt — wer aus dem jetzigen Modewirrwarr von Humpelröcken und Poiret-Kleidern eine brauchbare Richtung vorgeschlagen wünscht — wer auch die Zweckmäßigkeit und die Preiswürdigkeit der Kleidung in Betracht zu ziehen pflegt, der findet in diesem Album die besten Vorlagen. Es sind alles Moden, die in vollendeter Formenschnitzerei auf Grund der beliebten Favoritschnitte im Hause leicht nachgeschneidert werden können. Das „Favorit-Moden-Album“ ist deshalb für Damen von Geschmack und für praktische und auf wirtschaftliche Vorteile bedachte Hausfrauen gleich wertvoll. Zu beziehen durch die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-No. 8 und deren überall befindliche Verkaufsstellen.

Über Speisenwürzen heißt es in Henriette Davidis Original-Kochbuch, neubearbeitet von N. Burg (Verlag Rühn-Neuruppin): „Es gibt nur eine fertig käufliche, die für die gute sparame Küche in Frage kommt, und das ist Maggi's Würze. Jahraus, jahrein von der gleichen Güte und Ausgiebigkeit, findet sie seit langem im bescheidensten wie im vornehmsten Haushalt von Stadt und Land, in Hostküchen, Hotels, Restaurants, Kochschulen, Krankenhäusern, Militärküchen usw. mit gleichem Borteil Verwendung.“ Auf Grund eingehender Versuche an ersten Universitäts-Instituten habe es sich auch ergeben, daß die Maggi'sche Würze Appetit und Verdauung wohlthuend anregt. „Sie wird deshalb auch zur Kranken- und Konvaleszentenkost von der ärztlichen Wissenschaft als treffliches Geschmacksverbesserungsmittel empfohlen.“

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 5 1/2, Uhr 3. Amt für A. M. Dreisbach, 6 Uhr Jahramt für Adam Thomas und Angehörige.
Donnerstag (Fest Petrus und Paulus.) 1 1/2, 7 Uhr Frühmesse 8 1/2, Uhr Schulmesse 1 1/2, 10 Uhr Hochamt.
Freitag 5 1/2, und 6 Uhr gest. hl. Messen.
Samstag 5 1/2, und 6 Uhr gest. hl. Messen.

Bereins-Nachrichten:

Turn-Verein. Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Versammlung im Gasthaus zum Taunus. Wichtiger Angelegenheiten wegen ist vollständiges Erscheinen dringend erforderlich. In der Versammlung werden die Hute ausgegeben.
Freundeverein. Samstag Abend Versammlung bei Adam Becker.
Lehrerverein. Samstag Abend Singstunde im „Hof“.
Turnverein. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2, Uhr haben sämtliche Trommler und Pfeiffer im Kaiserlaale zu erscheinen.
Stenographenverein Gabelsberger. Jeden Donnerstag Abend von 9—10 Uhr Unterrichtsstunde.
Honor. Musikgesellschaft „Lyra“. Jeden Mittwoch Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.
Turngesellschaft. Turnstunden: Dienstag und Freitag Abend der Turner, Montag und Donnerstag Abend der Jünglinge; Mittwoch und Samstag Abend Musikstunde im „Kartäuser Hof“.
Kath. Jünglingsverein. Mittwochs u. Freitags 7 1/2, Uhr Turnen im „Schützenhof“, an den übrigen Wochentagen Spielen im Hofe des Schützenhauses.
Arbeitergesangsverein „Frisch auf“. Donnerstag Abend Gesangstunde im Taunus in Eddersheim. Abfahrt 9 Uhr.
Gesangsverein „Volksliederbund“. Jeden Samstag Abend 8 1/2, Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kartäuser Hof“.

Gesang- Bücher

empfehl

H. Dreisbach, Papierhandlung.

Gnadengesuche.

In einzelnen Zeitungen haben die Verteidiger des von zwei Schwurgerichten zum Tode verurteilten Rennfahrers Brenner eine Art von Aufruf veröffentlicht, durch den sie „alle Deutsche“ auffordern, sich mit ihnen zu einer Petition an den König zu vereinigen, das Urteil nicht vollstrecken zu lassen. Der lebhafteste und teilweise entzweitete Protest, den dieser Aufruf in der Öffentlichkeit gefunden und der in einzelnen Fällen eine persönliche Forderung angenommen hat, veranlaßte die Schriftleitung der „Deutschen Juristenzeitung“, dem Justizrat Dr. Mammoth in Breslau den Wunsch auszudrücken, sich darüber zu äußern, wie er vom Standpunkt der Aufgaben und Pflichten des Verteidigers diese Aktion beurteile. Was der ausgezeichnete Verteidiger über die Brenner-Sache selber sagt, ist zwar interessant und auch wichtig genug, aber der Wiedergabe wert erscheint uns vor allem eine allgemeinere, über den Anlaß hinausgehende grundsätzliche Ausführung Mamroths, in der er sich mit der Frage einer Reform des Gnadenverfahrens beschäftigt. Mammoth schreibt: „Ich will zunächst nicht von dem Gnadenverfahren in Todesurteilsfällen sprechen, sondern denke an die zahllosen anderen Gnadengesuche, die tagaus, tagein ihren Weg nach dem Zivilkabinett, ins Justizministerium und von dort zurück zu den Staatsanwaltschaften gehen, um größtenteils dort entschieden zu werden. Mein erstes Bedenken ist: Scheint es erforderlich, die Fiktion aufrechtzuerhalten, als ob diese Entscheidung in jedem einzelnen Fall aus Allerhöchster Entschliebung selbst erfolgte? Diese Fiktion ist nämlich nicht ganz ungefährlich. Sie führt dazu, den Schwerpunkt der Gnadengesuche in devote Phrasen statt in sachliche Erklärungen zu verlegen, und deren geschmacklose, oft formularmäßige Vorbringung zu einer Domäne der Winkelintulanten zu machen. Sie führt aber auch im großen Publikum zu ganz ungesunden Vorstellungen von heimlichen Schleichwegen, auf denen Gnaden zu erreichen sind, und schließlich dient es auch nicht der Ehrerbietung vor dem Träger der Gnadengewalt, wenn ihn Unzählige für die von ihnen als hart und ungerecht angesehene Zurückweisung persönlich für verantwortlich halten. Mein zweites Bedenken richtet sich dagegen, daß, wenn in geeigneten Fällen „Bericht“ erforderlich wird, das Ersuchen prinzipiell nur an die Staatsanwaltschaften geht. Sind nicht die Gerichte, die das Urteil gefällt haben, oft weit besser geeignet, ein Wort bei der Begnadigungsfrage mitzureden? Und drittens, es liegt mir am Herzen, es freimütig auszusprechen: Mir scheint aus langjähriger Erfahrung, als ob die herrschende Praxis der Organe für die Gnadeninstanz geeignet wäre, ein heuchlerisches und auf Täuschung der entscheidenden Stelle abzielendes Wesen zu begünstigen. Es scheint mir eine nicht zu billigende Abneigung gegen die Nachprüfung der Schuldfrage und gegen die Verlässlichkeit von Gnadengesuchen, welche beteuern: „Ich bin schuldlos verurteilt“ zu herrschen.“

Politische Mundschau.

Deutsches Reich.

Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Pflichtfortbildungsschulgesetz setzte die zweite Lesung des Entwurfes fort. Bei § 7 lag ein Antrag auf Einführung des fakultativen Religionsunterrichts vor. Ein anderer Antrag will der Gemeindebehörde eine entscheidende Mitwirkung sichern. Die Kommission nahm die Vorlage mit erheblicher Mehrheit an. Nach der Abstimmung erklärte der ressortmäßig zuständige Handelsminister Sydow, für ihn sei die Vorlage in der letzten Gestalt unannehmbar, da die Mehrheit sich für die gleichzeitige Zuständigkeit des Kultusministeriums an einem Zusatz zu § 14, den die Konservativen gefordert hatten.

Pfarrer Jatho hat bei seiner gestrigen Vernehmung vor dem Spruchkollegium des Oberkirchenrats zu Berlin seinen religiösen Standpunkt vollkommen aufrecht erhalten und diesen

als in der evangelischen Landeskirche durchaus gleichberechtigt bezeichnet.

Der preussische Handelsminister hat die Kommissionsfassung des Fortbildungsschulgesetzes für unannehmbar erklärt. Der Minister verlangt den Fortfall des obligatorischen Religionsunterrichts in der Fortbildungsschule.

Belgien.

Die alten Ständele haben in der belgischen Kammer bereits wieder begonnen. In der Debatte über die Erklärungen des neuen Ministeriums nahm gestern der Genter Sozialist Anseele das Wort. Er griff die Rede sehr scharf an, von der viele Mitglieder ihre Mandate nur zu ihrer persönlichen Bereicherung mißbrauchten; diese Politiker würden aber trotzdem nicht von ihren Parteien ausgeschlossen. Anseele fragte weiter: „Die Priester, die ihrem Gewand Schande gemacht, sind sie ausgeschlossen worden? Die Priester, die sogar unsere Kinder entehrt haben, sind sie ausgeschlossen worden?“ Dazwischen rief der Minister Maenhaut zur Antwort: „Wir haben diese Priester ausgeschlossen und Sie haben diese ehrlosen Männer bei sich aufgenommen!“ Dieser Ruf erregte die Liberalen und Sozialisten derart, daß sie mit geballten Fäusten auf Maenhaut losstürzten, so daß die ruhig gebliebenen Kollegen sie davon zurückdrängten; diese Politiker würden aber trotzdem nicht von ihren Parteien ausgeschlossen. Anseele fragte weiter: „Die Priester, die ihrem Gewand Schande gemacht, sind sie ausgeschlossen worden? Die Priester, die sogar unsere Kinder entehrt haben, sind sie ausgeschlossen worden?“ Dazwischen rief der Minister Maenhaut zur Antwort: „Wir haben diese Priester ausgeschlossen und Sie haben diese ehrlosen Männer bei sich aufgenommen!“ Dieser Ruf erregte die Liberalen und Sozialisten derart, daß sie mit geballten Fäusten auf Maenhaut losstürzten, so daß die ruhig gebliebenen Kollegen sie davon zurückdrängten; diese Politiker würden aber trotzdem nicht von ihren Parteien ausgeschlossen.

Frankreich.

In Frankreich ist jetzt das Ministerium, das dritte in einem Jahre, gestürzt worden.

Der Anlaß war eine ziemlich unbedeutende Sache. Der Kriegsminister, General Coiran, hatte im Senat bei der Beratung seines Budgets gesagt, es werde im Falle eines Krieges seinen Generalissimus, das heißt, seinen Oberbefehlshaber geben, sondern die Operationen würden gemeinschaftlich vom Kriegsminister, von der Regierung und vom Obersten Kriegsrat geleitet werden. Manche Blätter sahen darin die Ankündigung eines Hofkriegsrates anrührenden Angebots; sie schlugen Lärm und es fand sich auch ein Abgeordneter, der sofort in der Kammer eine Interpellation über die Äußerungen des Kriegsministers einbrachte. Der sah nachträglich ein, daß er eine Ungeheuerlichkeit begangen hatte; er ließ in einer Note verfinden, er sei mißverstanden worden; er habe nur gesagt oder sagen wollen, die Operationen müßten unter der Oberaufsicht der dem Lande verantwortlichen Faktoren geschehen, die Frage des Generalissimus sei noch nicht gelöst, ihre Lösung werde das Ergebnis einer Reform sein, deren Studium von seinem Vorgänger eingeleitet wurde und von ihm selbst fortgesetzt werde. Ungefähr das hat er auch gestern in seiner Antwort auf die Interpellation gesagt und der Interpellant hat sich mit den Erklärungen des Kriegsministers zufrieden gegeben. Damit hätte die Sache erledigt sein sollen und einige Abgeordnete haben auch wirklich die einfache Tagesordnung beantragt. Das gefiel aber den anwesenden Ministern nicht; sie verlangten eine Tagesordnung, welche die Erklärung der Regierung billigt und ihr das Vertrauen der Kammer ausdrückt. Die Kammer nahm jedoch die einfache Tagesordnung an, verwarf also

die Vertrauensfrage für die Regierung. Da blieb nichts übrig als die Demission. Man weiß noch nicht, was die Minister veranlaßt hat, in einer so unbedeutenden Sache die Kabinettsfrage zu stellen. Hintennach hat es sich herausgestellt, daß Herr Monis die Stellung der Kabinettsfrage nicht billigte, sondern mit der einfachen Tagesordnung zufrieden gewesen wäre. Aber nun war das Geschehene nicht wieder umzustößen und Herr Monis mußte sich der Demission seiner Kollegen anschließen.

England.

In England fand die Krönung des Königs mit großem Pomp statt.

Oesterreich.

Die Christlich-Sozialen kündeten den heiligen Oesterreich den schärfsten Kampf an.

Türkei.

Die Türken sind von den Ausländern in Arabien bei Dschan überfallen worden. Die Türken verloren über 1000 Mann. Es handelt sich um die Verbündeten Mohammed Ali Pascha.

Armee und Marine.

Kaiser Wilhelm bestimmte durch Kabinettsordre, daß das Kürassier-Regiment Graf Gekler, Rheinisches Nr. 8, den Namenszug seines Chefs, des Königs Georg des Fünften von Großbritannien und Irland, auf den Epaulettens, Achselstücken und Schulterklappen zu tragen hat. Der Kaiser teilte dies in einem besonderen Handschreiben dem König von Großbritannien mit. Dieses Handschreiben wird dem König durch den deutschen Kronprinzen überreicht. Der Namenszug besteht aus einem verschlungenen „G. R.“ und der Zahl „5“ und trägt die englische Königskrone. Während die Offiziere das Abzeichen in vergoldetem Metall von massiver Arbeit tragen, ist es für die Schulterklappen aus gelbem Tuch ausgeführt.

Konstantinopel. Der türkische Thronfolger, Prinz Mussaff Izzeddin, hat einer Einladung Kaiser Wilhelms zur Teilnahme an den Kaiserparaden und am Schluß der Manöver in diesem Herbst angenommen. Der Thronfolger wird sich Ende August mit einem großen Gefolge zunächst nach Stettin begeben.

Aus Nah und Fern.

Millionenschulden eines Millionärsohns.

Leipzig. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung des 21jährigen stud. jur. John William Hue. Er kam als Sohn des verstorbenen Leibarztes des Königs von England vor Jahresfrist nach Leipzig, um Jurisprudenz zu studieren, und verheiratete sich bald darauf mit der 17jährigen Tochter eines Gutspächters aus Krosleben. Das junge Paar richtete sich dann einen fürstlichen Haushalt ein und Hue verstand es, innerhalb weniger Monate sein 1/2 Million Mark betragendes Vermögen in unsinnigster Weise zu vergeuden und außerdem noch Schulden zu machen, die 1/2 Millionen Mark ausmachen sollen. Auf Veranlassung seiner jetzt in Dresden lebenden und dort wieder verheirateten Mutter wurde er schließlich unter Anwalt gestellt, aber leider zu spät. Als die Bank von England die hohen von Hue in Zahlung gegebenen Schecks nicht mehr honorierte, wandten sich die Gläubiger an die Gerichte. Dem jungen Pärchen wurde darauf der Leipziger Boden zu heiß und es startete in seinem Privatauto zur Fahrt nach dem sonnigen Italien. In Karlsruhe ereilte es jedoch schon das Verhängnis. Die beiden wurden auf Antrag der benachteiligten Gläubiger in Haft genommen. Man rechnete übrigens damit, daß die reiche Mutter des jungen Hue dem leichtsinnigen Pärchen noch einmal unter die Arme greifen und den Gläubigern zu ihrem Gelde verhelfen wird.

Ein jagdliches Kuriosum.

München. Aus Bayern wird geschrieben: Der Kaufmann und Bierbrauer Friedrich Bergler in Hof, ein eifriger Nimrod, hatte das — gewiß selten

Enge Welt.

Roman von E. W. Loh.

(Fortsetzung.)

Das Porträt war das Silbains. Sie hatte seinen Kopf selbst gezeichnet und dann malen lassen. Der Geliebte wußte nichts davon, hatte nie erfahren, was sie seinen Zügen abgelauscht, wenn er ihr stumm, aber mit desto deutlicher sprechendem Blick in die Augen gesehen hatte. Und was die Liebe geschaffen, hätte die Hand eines Künstlers nie entwerfen können. Lebensstreu sah ihr das vornehme, edle Angesicht, der strahlende Blick des jungen Mannes entgegen, als schaute er selbst aus dem Rahmen zu ihr empor, die, ohne daß Asa die volle Wahrheit ahnte, er mehr liebte, als die ganze Welt.

Sie zog ein kleines Wellenbouquet näher und wußte sich nur zu genau zu erinnern, wann seine Hand diese Blumen berührt hatte. Es war in München gewesen auf der Pfalztheater, wo sie sich, an der Seite der Mutter stehend, ganz in die Bewunderung einer Madonna versenkte und selbstvergessen dabei ihre Blumen zur Erde fallen ließ. Silvain hob die Kinder Floras wieder auf und dort sah Asa den Geliebten zum ersten Male und nahm die Blumen mit bebenden Fingern aus seiner Hand. Und diese Rose! Ach, sie erhielt sie an jenem Abend, als sie im Wollenstein'schen Schauspiel „Nur eine Seele“ in der Rolle der Leibeigenen auftrat. Andere warfen ihr Kränze zu und überschütteten sie mit Blumen. Er spendete ihr nur diese eine Rose! —

Stunden vergingen und Asa sah noch immer sinnend da; noch immer seine Rose in ihrer Hand und

träumte mit wachen Augen von ihm, der ihres Lebens Leben war.

„Entschuldigen Sie, Fräulein, draußen ist eine Dame.“

Mit diesen Worten wurde Asa plötzlich durch ihre eintretende Dienerin aus ihren Träumen der Vergangenheit aufgeweckt.

Erschrocken stand sie auf und breitete hastig ein weißes Tuch über die teuren Angelegenheiten ihrer Liebe aus. „Wer ist die Dame?“ fragte sie dann zerstreut.

„Sie nennt sich Gräfin von Ravensberg und bittet das Fräulein um eine Unterredung.“

Noch hatte das Mädchen das letzte Wort nicht ausgesprochen, da hatte Asa, an ihr vorübergehend, schon die hohen Flügeltüren geöffnet und Gräfin Eleonore trat über die Schwelle.

Einen Augenblick standen sich die beiden Frauen stumm und bewegungslos einander gegenüber, gleichsam wie von fremdartigen Gefühlen ergriffen. Erst als die Dienerin hinausging und die Tür hinter sich geschlossen hatte, begann Gräfin Eleonore zuerst:

„Ich störe Sie, mein teures Fräulein?“

„O nein!“

„Ihr Verus nimmt Sie gewiß sehr in Anspruch, aber ich konnte mich nicht länger bezwingen, ich mußte Sie wiedersuchen. Unsere Bekanntschaft ist noch so jung und Sie haben mich vielleicht bis auf den Namen bereits wieder vergessen.“

„Bis auf den Namen! O, Frau Gräfin, wenn Sie wüßten, wie oft ich Ihrer gedacht habe und längst gern um Ihre Willen die Anstalt des Professor Horn wieder aufgesucht hätte! Aber ich fürchtete die Zeit, die Sie dem kranken Gemahl widmen, zu beanspruchen.“

Unter diesen ehrerbietigen Worten führte Asa, be-

fangen und beinahe schüchtern, ihren Gast zum Sofa hin.

Gräfin Eleonore nahm auf demselben Platz, aber gleichzeitig zog sie Asa an ihre Seite nieder.

„Mein teures Fräulein, wenn Sie wüßten, wie wohl mir der Klang Ihrer herzigen Stimme tut! Ich glaubte, nur Sappho hätte mein Ohr bestritten, aber nein, Asa tut es noch viel mehr. Wie mag das nur zugehen, daß gerade Sie einen so ergreifenden, ich möchte sagen, wunderbaren Eindruck auf mich ausüben?“

„Sie wollen mir schmeicheln, Frau Gräfin.“

„Nein, liebe Asa, glauben Sie nicht, daß ich mit Worten spiele oder Ihnen schmeicheln könnte! Ich habe mich in Wahrheit sehr nach Ihnen gesehnt. Mich beunruhigt etwas, woran Sie allein schuld sind. Darf ich sprechen?“

„Frau Gräfin!“ rief Asa erbebend, indem eine plötzliche, dunkle Glut in ihre Wangen stieg.

„Mein Kesse hat an Sie geschrieben, liebe Asa!“

„Ja, ich empfang von ihm Briefe.“ Liebe wird Sie schützen und Sie über alles Ungemach des Lebens hinwegtragen. So, wie ich Sie jetzt umfange und halte, so werden Silbains Arme Sie umschließen und immer und ewig voller Treue und schändlich festhalten. Nein, Asa, Sie sollen nicht hüßen, was Ihre Eltern gefehlt haben. Sie werden, Sie dürfen Ihrer Liebe zu Silvain nimmermehr entsagen, was auch auf Ihrem Namen lasten mag, welche gefühlvolle Mutter Sie auch verließ. Ich will Ihre Mutter sein, will Ihr Herz an mich ziehen und diese schönen, blonden Haare, auf die ich jetzt meine Lippen drücke, mit der Brautkrone schmücken, Sie als Braut Silvain entgegenführen. Und dann, wenn ich auch

Glück, auf dem Anstand mit einem vorzüglichen Plattschuh einen ganz weichen Nießbock mit roten Augen, also einen richtigen Albino, zu erlegen. Das rare Wildstück, gesund und wohlgenährt, ein prächtiger Sechsender, war schon voriges Jahr in der dortigen Gegend gesehen worden. Seit anfangs Juni zeigte sich der Bock öfter, und die Jägerschaft erwartete eine geradezu sieberhafte Tätigkeit, seiner habhaft zu werden.

Ein unternehmender Pfälzer.

Paris. Vor der achten Strafkammer des Pariser Tribunals erschien am 19. d. M. ein fünfzehnjähriger Knabe aus Ludwigsbafen a. Rh., Namens Alfred Gabel, unter der Anklage der Landstreicherei und der Uebertretung bahnpolizeilicher Vorschriften. Der junge schmähliche Bursche, der in seiner Heimat in einer Fabrik arbeitete, wo er 1,80 Mk. pro Tag verdiente, war mit einem Rucksack, einigen Nahrungsmitteln und einem kleinen Revolver seinen Eltern entlaufen und zu Fuß in Paris angelangt. In dem Honer Bahnhof wurde er festgenommen, als er eben ohne Fahrkarte in einem nach Marseille abgehenden Zuge Platz gefunden hatte. Vor dem Richter gab er an, daß er nach Afrika wollte, um Abenteuer zu suchen und Löwen zu jagen. Der Richter fragte ihn, wie er von Marseille aus nach Afrika zu kommen gedachte. Er antwortete: „Ich wäre halt zu Fuß weiter gegangen!“ und als ihn der Richter darauf aufmerksam machte, daß zwischen Marseille und Afrika das Mittelmeer sei, antwortete er unbedrückt: „Das macht nichts; ich hätte mich schon auf einem Schiffe verließ.“ Das Gericht ging mit dem Burschen sehr milde um; der Advokat Benoit Stein, der des Deutschen mächtig ist, setzte es durch, daß der Weltreisende aus der Pfalz freigesprochen und einem Kinderheim überwiesen wurde, in der Erwartung seiner Rückförderung in die Heimat.

Bauernunruhen in Rußland.

* Petersburg. In dem sibirischen Dorfe Sawlowst in der Nähe von Nowo Nikolajewsk sind Bauernunruhen ausgebrochen, weil die Bauern mit der geringen Landbezahlung unzufrieden sind, die vom Chef des Bezirkes vorgenommen wurde. Die Bauern drangen in die staatlichen Gebäude und in die Wohnung des Chefs ein, verbrannten alle Papiere und Dokumente und zerstörten die Einrichtungen. Sie sprengten auch die Geldschränke und brannten die Wohnung des Chefs nieder. Als die Polizei erschien, wurde die Sturmglöck des Dorfes geläutet. Alle Bauern bewaffneten sich und griffen die Polizei und die hinzugezogenen Soldaten an. Erst nach dem Gebrauch der Feuerwaffe, die den Tod mehrerer Bauern herbeiführte, wurde die Revolte niedergeworfen.

Kleine Mitteilungen.

* Im schlesischen Landesjuchthaus zu Rottberg wurden größere Untersuchungen aufgedeckt. Der Rechner Leichter hat 12 000 Mark veruntreut. Er gestand die Tat und wurde verhaftet.

* Die Zollhinterziehungen gegen Solinger Stahlwaren-Fabrikanten, die bei der Einführung von Schmiedewaren in den Vereinigten Staaten begangen worden sein sollen, ziehen weitere Kreise. Nach Mitteilungen soll eine Solinger Firma zu einer Geldstrafe von 350 000 Mk. verurteilt worden sein, die sie an die Vereinigten Staaten zahlen muß.

* Der einst wohlhabende Brauerei- und Sägewerksbesitzer Samirsel in Mittowiza verübte auf seinen Schwager Gasparac und den Professor Lukovic ein Revolverattentat. Beide wurden tödlich verletzt. Hieraus beging Samirsel Selbstmord. Das Motiv sind vermutlich Familienzwistigkeiten.

* Der Reserveleutnant Heber vom Jittauer Infanterieregiment Nr. 2, Sohn des Jittauer Postdirektors, wurde verhaftet. Er versuchte sich während einer Uebung an einem Gekreuzten zu vergehen. Heber, der in seiner Zivilstellung Bankbeamter in Dresden ist, wurde dem Jittauer Militärgefängnis eingeliefert.

* In Dresden erschoss sich ein Major a. D.

in seiner Villa in der Ostseestraße wegen langwieriger Krankheit. Der Offizier war früher aktiv beim sächsischen Fußartillerieregiment in Reg.

Dresden. Der Freund des am Sonntag abgestürzten Sohnes des Ministerialdirektors Rumpelt-Dresden, der Architekt Conradh von der technischen Hochschule, welcher die Tour mitgemacht hatte, vergiftete sich aus Gram über den Tod des Freundes an der Unglücksstelle.

Weimar. In Naunstedt scheuten die Pferde eines Arbeitsfuhrwerks und überrennten drei Kinder der Arbeiterfamilie Jacobi. Das jüngste Kind wurde getötet, das fünfjährige Töchterchen lebensgefährlich verletzt und das älteste Kind erlitt einen schweren Beinbruch.

Naab (Steiermark). Seit gestern Mittag steht die Ortschaft Waldmannsdorf bei Magerburg in Flammen. Die Feuerwehren sind wegen Wassermangels machtlos. Sieben Gehöfte mit ihren Nebengebäuden sind bereits niedergebrannt. Den Besitzern ist alles Vieh und alle sonstige Habe verbrannt.

Schneidemühl. Gestern sind vierundzwanzig neue Typhusfälle angezeigt worden. Ein neuer Todesfall ist nicht eingetreten. In den beiden Krankenhäusern liegen jetzt 37 Kranke. Der „Verl. Morgenpost“ w'd darüber geschrieben, daß, wenn es sich bestätigt, daß die Mollerel der Herd der Erkrankungen war, es sich nicht um Typhus sondern um Maul- und Klauenseuche handle.

Arbeiterbewegung.

London. In einer gestern Abend in Hull abgehaltenen Versammlung von Seeleuten und Hafenarbeitern an der etwa 10 000 Personen teilnahmen, wurde beschlossen, daß keine einzelne Gruppe die Arbeit wieder aufnehmen solle, bevor eine vollständige Regelung der Streitfragen erzielt sei. Die Hafenarbeiter haben nunmehr auch ihre Forderungen in Bezug auf die Erhöhung der Löhne formuliert.

Entgegen den Erwartungen dehnt sich der internationale Seemannsstreik immer weiter aus. In Hull mußte gestern der gesamte Schiffsbetrieb eingestellt werden.

Die Zentralverbände der freien Gewerkschaften verfügten Ende 1910 über nicht weniger als 2 128 000 Mitgliedern, darunter 7 Verbände mit je mehr als 100 000 Mitgliedern. Der Jahresdurchschnitt des Gewinns betrug über 174 000.

Gerichtszeitung.

In Frankfurt verschiebte ein Kaufmann Stenner bei der Zeugenvernehmung aus Scham vor seiner Frau seine Vorstrafen. Das trug ihm wegen Falschheids eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten ein.

Gleiwitz. Das hiesige Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Schneider Joseph Kupla-Jabrze wegen Mordes zum Tode. Kupla hatte die Handelsfrau Gustel Träger aus Galizien am 15. Februar mit Hammerschlägen betäubt, beraubt, mit Petroleum begossen, sie angezündet und in einen Schornstein gezwängt. Seine Ehefrau wurde wegen Begünstigung zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Frankfurt a. O. Das hiesige Schwurgericht hat den Baugewerkschreiner Schmidt aus Dreslau wegen vorsätzlichen Mordes an dem Briefträger David aus Biberich (Westfalen) zum Tode verurteilt.

Vermischtes.

Nach 30 Jahren aus dem Irrenhaus befreit.

Madrid. Vor dem Gericht in Barcelona hat in diesen Tagen ein Prozeß begonnen, der umso lebhafteres Interesse erregt, als in ihn eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten der Stadt verwickelt sind. Der Kläger ist der angesehene Barcelonaer Advokat Francisco Andeyro, der gegen mehrere Mitglieder der Familie die Anschulldigung erhebt, seine Cousine Matilda Andeyro ins Irrenhaus gebracht zu haben, um sich in den Besitz ihres reichen Erbes zu setzen. Das Mädchen lebte bis zu seinem 14. Jahre

in Granada, als sein Vater, der als General der spanischen Truppen auf den Philippinen weilte, mit Hinterlassung eines enormen Vermögens und eines Testaments starb, das zwei seiner Verwandten zu Vollstreckern seines letzten Willens einsetzte. Nach der Behauptung des Klägers haben die Testamentvollstrecker die Tochter des verstorbenen Generals in einem Kloster untergebracht und bis zu ihrem 21. Lebensjahre dort festgehalten. Als sie sich dann weigerte, den ihr zugedachten Bräutigam zu heiraten, ließen sie das Mädchen auf Grund gefälschter ärztlicher Gutachten für unzurechnungsfähig erklären und im Irrenhause von Barcelona internieren. Hier hat die Unglückliche mehr als dreißig Jahre verbracht. Erst jetzt ist es ihrem Vater gelungen, den Aufenthaltsort der Verschollenen zu ermitteln und nach Weibringung eines von dem berühmtesten spanischen Psychiater ausgestellten Zeugnisses, das die ungetrübte geistige Gesundheit Matilda Andeyros konstatiert, die Freilassung der seit einem Menschenalter im Irrenhause schmachtenden Erbin zu bewirken.

Der weibliche Bräutigam.

Eine unangenehme Ueberraschung wurde der Witwe Hübner aus Königsberg zuteil, als sie erfuhr, daß ihr Bräutigam, mit dem sie demnächst die Ehe eingehen wollte, weiblichen Geschlechts sei. Die unverheiratete Martha Pieske, ohne festen Wohnsitz, hatte schon seit Jahren die Hochstapelei als das einträglichste Gewerbe angesehen und war mit verschiedenen jungen Mädchen, denen sie sich in Männerkleidung als fester Kavallerie präsentierte, Liebesverhältnisse eingegangen, um die Leichtgläubigen zu rupfen. Jetzt wurde sie — wiederum in Männerkleidern — durch die Polizei in Bromberg aufgegriffen und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. In ihrer Begleitung befand sich die letzte „Verlobte des Kavaliere“, die oben erwähnte Frau Hübner. Dieser hatte sie vorgeschwindelt, daß sie in Wien eine Erbschaft von einer Million Mark gemacht habe. Die Pieske veranlaßte die Hübner, mit nach Wien zu fahren und ihr bei Erhebung der Riesensumme behilflich zu sein. Das hierzu nötige Reisegeld mußte die Hübner beschaffen. Die gemeinschaftliche Reise des Brautpaares hat nun in Bromberg durch die Verhaftung der Pieske ein vorzeitiges Ende gefunden. Die getäuschte Witwe hat außer dem Verlust des „Bräutigams“ noch den des Reisegeldes und verschiedene Vorschüsse im Gesamtbetrage von vierhundert Mark zu beklagen.

Ein ewig junges Herz.

München. Herzog Ludwig von Bayern, ein Bruder des verstorbenen Herzogs Karl Theodor und der ermordeten Kaiserin Elisabeth, ist heute 80 Jahre alt. Der noch sehr rüstige Fürst hat im Alter von 27 Jahren die Schauspielerin Henriette Mendel, nachmalige Freifrau von Wallersee, geheiratet, die 1891 in München starb, und ein Jahr später, bereits 71 Jahre alt, sich mit der 21jährigen Ballettänzerin Antonie Barth vermählte, die kurz vor der Hochzeit unter dem Namen v. Bartols geabelt wurde.

Pariser Tänzerinnen als Erben.

* Paris. Der in Paris jüngst verstorbene Graf Isaac Camondo, einer der ältesten Stammgäste der Pariser Großen Oper, hat der an diesem Institut engagierten Tänzerin Frau Vertrad eine halbe Million in bar hinterlassen, außerdem eine Jahresrente von 60 000 Frank und jedem ihrer drei Söhne drei Millionen Frank. Andere Tänzerinnen, von denen einige im Testament nur mit Vornamen angeführt sind, erhalten, einer Meldung zufolge, zusammen eine Viertelmillion. Im Balletkorps der Großen Oper herrscht Jubel, weil die so reich bedachten Tänzerinnen namhafte Geschenke an ihre nicht bedachten Kolleginnen verteilen.

* In der Klinik. Professor: „Meine Herren, untersuchen Sie fleißig Kranke, stellen Sie Ihre Diagnose und sagen Sie mir dieselbe ruhig, wenn Sie auch einmal eine falsche stellen — dazu sind Sie ja eben hier!“

bereint und glücklich sehe, dann ist mein Tagewerk vollbracht, dann werde ich zur Ruhe eingehen.“

Während Gräfin Eleonore sich so vom Trost zur Wehmut verlor, aber Asta immer inniger an sich zog, wurde plötzlich laut an die Tür geklopft. Doch die beiden Frauen achteten nicht darauf. Erst als sich das Klopfen stärker und vernehmbarer wiederholte, begann Asta aufzuhören. In demselben Augenblick jedoch ward die Tür auch schon heftig aufgerissen und eine schlanke Frauengestalt in rauschendem Seidenkleid, spanischem Put, das Gesicht mit einem schwarzen Spitzen Schleier dicht verhüllt, trat hastig über die Schwelle, die Gruppe vor sich mit starren Blicken riefend.

„Andrea! Du bist es!“ rief Asta aus und riß sich aus den Armen der Gräfin los.

Aber die Fremde, bei diesem Laut heftig zusammenerschreckend, stürzte wie ein verfolgtes Reh zur Tür hinaus.

„Andrea! Andrea! Weshalb fliehst du vor mir?“

Andrea!

Diese Worte hörte Gräfin Eleonore noch von den Lippen der Künstlerin, welche der Fliehenden nachstellte. Die bleiche Frau, bewegt und in Gedanken verhaftet, hatte die Anwesenheit einer Dritten im Zimmer kaum bemerkt. Selbst Astas plötzlicher Aufschrei ging wie ein Traum an ihrem Ohr vorüber. Erst die Entfernung der Künstlerin führte sie zur Gegenwart zurück.

Ihr Auge irrte durch das Zimmer und abermals blieb der Blick auf der alten Geige haften.

Sie stand hastig auf, trat näher heran und nahm das Instrument in ihre beiden Hände.

Welch eine Welt von Erinnerungen trauerte bei dem bloßen Anblick dieser Geige vor ihrem geistigen Auge

auf! Mechanisch zog sie die Seidengaze von dem Instrument ab, betrachtete den Bogen, und tastend fuhren ihre Finger über die Saiten. Doch plötzlich bedeckte Totenblässe ihre Wangen, ihr ganzer Körper begann zu zittern und ihren kraftlosen Händen entfiel die Violine.

Mit dumpfem Klang fiel sie auf den Boden. Gräfin Eleonore stand bewegungslos, starr, gleich einer Statue da.

In diesem Augenblick trat Asta wieder ins Zimmer, erregt, atemlos, mit dem Auge Gräfin Eleonore suchend.

„O, mein Gott!“ rief sie entsetzt aus bei dem Anblick, der sich ihr darbot. „Was ist geschehen? Das teuere Andenken an meinen Vater, mein Kleinod — die Violine, ist zerbrochen!“

„Zerbrochen — wirklich zerbrochen! Und keine Saite ist zerprungen, wie hier die eise in meinem Herzen!“ sprach Gräfin Eleonore dumpfen Tones, während Asta niedersank und das zertrümmerte Instrument mit Wehmut betrachtete.

„Armer, teurer Vater! Nun ist mir dein teuerstes Andenken vernichtet!“

„Vernichtet! Du lägst, Mädchen!“ rief Gräfin Eleonore flammenden Blickes, wie zu neuem Leben erwachend, laut aus, und Asta vom Boden und mit sich aus Fenster ziehen und ihr tief und forschend in die Augen sehen, das geschah mit einer Schnelligkeit, wie kein Wetterleuchten vorübergehen konnte.

„Mädchen, sieh mich an! Bei Gott, der jeden Meineid straft, schwöre mir, daß jene Violine dort einst das Eigentum deines Vaters war!“

„Ich schwöre es, beim Allerhöchsten, der mich hört, daß dieses teure Kleinod meines Vaters ganzer Nach-

tum war!“ gelobte Asta mit höchstem Ernst, der Gräfin groß und furchtlos in die starren, ernsten Augen schend.

„Und der Name deines Vaters, Asta, er hieß nicht Normann?“

„Nein, Normann ist ein Name, der auf mich und meine Tante durch eine Erbschaft erst vor einem Jahre übertragen wurde. Mein wirklicher Name ist Octavia Hellfried!“

„Hellfried! Heiliger Himmel! Und dein Vater hieß Max Hellfried, der dir an seinem Todestage einen Brief an deine Mutter übergab —?“

Jetzt war die Reihe einer alle ihre Sinne fast lähmenden Ueberraschung an die junge Künstlerin gekommen. Wie ein Bild von Stein stand sie da, starren Blickes ihre Augen auf die Gräfin gerichtet. Träumte sie? Wachte sie? War das Möglichkeit oder Spuk?

„Sie, Sie wissen von dem unglückseligen Brief, der das Verhängnis meines Lebens wurde? Ja, ich erhielt von dem teuren Verbliebenen einen solchen Brief — mein Vater hatte ihn an eine Frau hinterlassen, mit deren Namen auf den Lippen er zum ewigen Frieden ging. Doch jener Brief, den ich in meinem Schmerz am Totenbette meines Vaters vergaß, ging mir verloren, ohne daß ich ihn berührt, ohne daß mein Auge auch nur den Namen jener Frau gelesen hatte. Jener Verlust brachte mich an den Rand des Grabes und bildete die Quelle meiner Trauer, meiner Schmerzen. Erst Silvain und meine Kunst lehrten es mich ertragen, meine Mutter zum zweiten Mal verloren zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)



Turn-Verein von 1861, Flörsheim a. M.

Hierdurch lade ich die Mitglieder der div. Ausschüsse, die Herren vom Ehren-Ausschuß, Haupt-Ausschuß, Turn-Ausschuß, Finanz-Ausschuß, Ordnungs- u. Empfangs-Ausschuß, Vergnügungs-Ausschuß, sowie die Gründer des Vereins und die Mitglieder des Vorstandes zu einer

gemeinschaftlichen Sitzung
am **Mittwoch, den 28. ds. Mts., 1/9 Uhr**
abends im „Kaiseraal“
höflichst ein.

Vollzähliges Erscheinen, ganz besonders der Herren des Empfangsausschusses, ist dringend erforderlich, da u. a. die Quartierlisten zur Ausgabe gelangen. Ferner werden die Abzeichen der einzelnen Ausschüsse ausgegeben.

Der Vorstand:
Simmer, 1. Vorsitzender.

Gewerbliche Zeichenschule. Bekanntmachung.

Sonntag, den 2. Juli d. Js. fällt der gewerbliche Zeichenunterricht aus.

Der Vorstand.

Erw. Hochwohlgeboren!

Die Häufigkeit von Einbrüchen in Wohnungen bzw. Böden und Keller ist allgemein bekannt. Steht es doch fest, daß Einbrüche jetzt zahlreicher sind, als Feuer- schäden. Dadurch ist die Versicherung gegen Einbruch- diebstahl zur unbedingten Notwendigkeit geworden.

Indem wir uns erlauben, zum Abschluß einer sol- chen Police zu billiger Prämie höflichst einzuladen, machen wir besonders darauf aufmerksam, daß im Ein- bruchsfalle nicht nur für die entwendeten, sondern auch für alle beschädigten oder entwerteten Sachen Ersatz geleistet wird. Der Inhalt von Boden und Keller wird mitversichert.

Bei Abwesenheit bis zu zwei Monaten verlangen wir weder die Zahlung eines Zuschlages noch beson- dere Schutzvorrichtungen.

Hochachtungsvoll
Versicherungs-Gesellschaft Thuringia zu Erfurt
Abteilung für
Versicherung gegen Einbruchdiebstahl.
Vertretung und Auskunft durch unseren Haupt-Agenten
Christ. Kohl, Grabenstraße.

Stachelbeeren u. Johannisbeeren

empfehlen zu billigsten Preisen
Christoph Boller,
Hauptstraße.

Lade ein

Schiff mit Kohlen aus

und empfehle

Ruß 3 1.03 Mt.
Ruß 2 1.08 Mt.

Joseph Martini.

Zum Turnfest

empfehle mein reichhaltiges Lager in
Zuglaternen, Campions, Fähn-
chen, Plakaten u. Inschriften

per Stück von 10 Pf. an

jowie

Bengalische
Beleuchtungsartikel.

Aug. Unkelhüsser,

Flörsheim.

Hauptstraße 39.



Fahnen- Wimpel

empfehlen

Fahnenfabrik

B. Kern, Mainz
Markt 5.

Alle lieben

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen u. schönen
Teint, deshalb gebrauchen Sie die
echte

Stedenpferd-Villemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht
der
Villemilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer
Nacht weich und sammetweich. —
Tüte 50 Pfg.

bei Heinrich Schmitt,
„Franz Schäfer“.

Ein oder zwei möblierte

Zimmer

in der Nähe des Bahnhofes
zu vermieten

Wo, sagt die Expedition dieses
Blattes.

Wollen

Sie wirklich vorteilhaft kaufen, so gehen Sie in das

Schuhgeschäft

von **Joh. Lauck IV.,** Hauptstraße 29.

Hier zahlen Sie

billige Preise und erhalten dafür

prima Qualität.

In größter Auswahl:

Braune Herrenstiefel
Br. Damenstiefel u. Halbschuhe
Br. u. weisse Kinderstiefel

Spangenschuhe

Sandalen

braune u. weisse Turnschuhe u. Stiefel
in allen Größen.

Schuhwarenhaus **Simon Kahn**

Flörsheim a. M.

Obermainstrasse 13.

Schwarze Stiefel mit u. ohne
für Herren, Damen
und Kinder
Lackkappen

Damenhalbschuhe mit u. ohne
Lackkappen

In Preis und Qualität allen voran!

Nur infolge meines grossen Umsatzes kann ich so billig verkaufen.

Für die Qualität leiste weitgehendste Garantie bei jedem Paar.

Kinder-Stiefel

Wichsleder 27/30 3.25
31/36 3.75

Boxleder 27/30 4.—
31/36 4.50

la. Boxcalf 27/30 5.50
31/36 6.50

Damen-Stiefel

bereits von 6.50 an
in schwarz u. braun Cheviot

bereits von 5.80 an
in Boxleder

Herren-Stiefel

bereits von 4.50 an
in la. Wichsleder

bereits von 6.50 an
in Boxleder

Arbeits-Stiefel

in Rindleder bereits von 5.80 an

Schaft-Stiefel

von 8.50 an

12.50 Stiefel in Boxcalf u. Chevreau für Herren u. Damen **11 u. 12**

Coulanteste Bedienung.

Weitgehendste Garantie

für jedes Paar.

MAINZ, Schöffersstr. 9.

Papier Wäsche

Marke

„Herzog“

empfehlen

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Flechten

alle Arten und trockene Schuppenflechte,
Ekzeme, Hautausschläge aller Art,
offene Füße

Reinschäden, Beinschwellen, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandteilen. Dose M. 1.15 u. 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot

u. Fa. Schubert & Co., Weinböhle-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25g.

Birkent. 3g, Elgeln 20g, Salicyl. Bors. je 1g.

Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim

Bekanntmachung

der

Apotheke zu Flörsheim.

Die Übernahme der Kosten auf die Gemeindefür
für gelieferte Medikamente an hiesige Einwohner, die
sich zur Zahlung weigern und unpfändbar sind, hat der
Gemeinde vorst. und nach jahrzehntelangem Gebrauch
nunmehr aufgehoben.

Infolgedessen bin ich gezwungen, laut Regierungs-
Verfügung vom 4. Okt. 1869 Medikamente an
hiesige Einwohner (Mitglieder von Krankenkassen
ausgeschlossen) vom 15. Mai d. Js. ab nur noch gegen
sofortige Zahlung zu verabfolgen.

A. Schäfer, Apotheker.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainstrasse

